

Ernährungssouveränität statt Agrotreibstoffe!

Positionspapier des AgrarNetzes von attac Deutschland zu Agrotreibstoffen, Oktober 2008

Seit einigen Jahren verzeichnen **Agrotreibstoffe** einen weltweiten Boom. Agrotreibstoffe sind flüssige Kraftstoffe, die aus Energiepflanzen gewonnen werden. Der Begriff „Biokraftstoffe“ meint zwar dasselbe, wird aber von uns wegen der falschen Implikation, dass diese Kraftstoffe besonders ökologisch und nachhaltig seien, vermieden. Die so genannte „**erste Generation**“ der Agrotreibstoffe umfasst:

- Biodiesel, der aus ölhaltigen Pflanzen wie Raps, Soja, Jatropha oder Ölpalmen und aus tierischen Fetten hergestellt wird
- Bioethanol, einen Alkohol, der aus stärke- und zuckerhaltigen Pflanzen wie Mais, Zuckerrohr, Zuckerrüben oder Getreide vergoren und destilliert wird
- Pflanzenöl

Daneben wird intensiv an einer „**zweiten Generation**“ geforscht. Hier geht es um Kraftstoffe, zu deren Produktion neben Holz auch ganze Pflanzen sowie Reste und Abfälle aus der Land- und Forstwirtschaft verwendet werden können.

An Agrotreibstoffe knüpfen sich zahlreiche **Hoffnungen**. Lange galten sie als klima- und umweltfreundliches Äquivalent zu fossilen, also auf Erdöl basierenden Kraftstoffen. Staaten versprechen sich von der Produktion von Agrotreibstoffen, ihre Abhängigkeit von Erdölimporten zu senken. Zudem soll das „grüne Gold“ der Landwirtschaft neue Einkommensquellen bieten. Tatsächlich setzen bäuerliche Betriebe weltweit zunehmend auf „Bioenergie“ als zusätzliches wirtschaftliches Standbein. Schließlich werden den Ländern des Südens Exportchancen und damit Wirtschaftswachstum eingeräumt.

Vor diesem Hintergrund wurden in den letzten Jahren weltweit **Gesetze und Verordnungen** erlassen und **Fördermaßnahmen** umgesetzt: Durch Steuerbefreiungen, Investitionszulagen, rechtlich verbindliche Beimischungsquoten von Agrotreibstoffen zu fossilen Kraftstoffen, die gezielte Förderung von Forschungsvorhaben und Prämien für den Anbau von Energiepflanzen wurde der Agrotreibstoff-Boom von politischer Seite angetrieben. Außerdem formulierten neben den USA, Japan und der EU auch Länder wie Brasilien oder Indien ambitionierte Ziele, um den Anteil der

Agrotreibstoffe an ihrem Gesamtkraftstoffverbrauch zu erhöhen. Immer mehr Länder steigen in die Massenproduktion von Energiepflanzen für Agrotreibstoffe ein. Laut den Vereinten Nationen ist es das am schnellsten wachsende Segment des Weltagrarmarkts.

Zu den **Gewinnern** dieses Booms gehört vor allem eine neue, mächtige Allianz aus Mineralöl-, Agro-, Biotech-, Finanz- und Automobilindustrie.

- Erdölmultis setzen vor dem Hintergrund schwindender Erdölreserven auf die „Kraftstoffe der Zukunft“, um ihre Marktmacht zu festigen.
- Das Agrobusiness kann seine Vormachtstellung auf den Agrarmärkten durch Energiepflanzen, die großflächig, unter hohem Kapitaleinsatz und mit wenigen Arbeitskräften angebaut und dann größtenteils exportiert werden, ausbauen.
- Die Gentechniklobby freut sich über die Möglichkeit, mit genmanipulierten Energiepflanzen weit aus weniger umstrittene Produkte als Nahrungsmittel auf den Markt bringen zu können.
- Der Finanzsektor stürzt sich auf neue Anlagemöglichkeiten und spekuliert mit steigenden Rohstoffpreisen.
- Die Automobilindustrie kommt mit der Einführung von Agrotreibstoffen um eine weit reichende Umorientierung auf andere Antriebs- und Transportsysteme herum.

Sie alle investieren riesige Summen in die Erforschung und Entwicklung von Agrotreibstoffen. Auch entsprechende öffentlich finanzierte Forschungsprojekte sprießen wie Pilze aus dem Boden.

Inzwischen sind jedoch auch die zahlreichen **sozialen und ökologischen Verwerfungen** deutlich geworden, zu denen der rasante Anstieg der Biomasseproduktion für Agrotreibstoffe führt. Dabei handelt es sich nicht um neue Phänomene, sondern um eine Verschärfung bereits vorhandener Probleme und Strukturen infolge der fortschreitenden Industrialisierung und Kapitalisierung der globalen Landwirtschaft, wie sie beispielsweise aus der Futtermittelindustrie bekannt sind: Vertreibung, Armut und massive Naturzerstörung. Der Kampf gegen diese zerstörerischen Strukturen, der Kampf für eine ganz andere Landwirtschaft, richtet sich daher auch gegen den weltweiten Run auf Agrotreibstoffe.

Ernährungssouveränität jetzt! – unser Kampf für eine ganz andere Landwirtschaft

Gemeinsam mit Millionen Menschen weltweit treten wir ein für eine Landwirtschaft im Sinne von Ernährungssouveränität. Das Konzept wurde seit den 90er Jahren maßgeblich von Vía Campesina geprägt, dem weltweit größten Zusammenschluss von Kleinbauern und -bäuerinnen, FischerInnen, LandarbeiterInnen, Landlosen, Landfrauen und indigenen Gemeinschaften. Gemeinsam mit ihnen wenden wir uns gegen die gegenwärtige exportorientierte, industrielle Landwirtschaft, die auf die Profitinteressen transnationaler Konzerne ausgerichtet ist, und setzen uns ein für eine Landwirtschaft, die sich an den Bedürfnissen der Menschen orientiert, die Lebensmittel benötigen, erzeugen und verteilen. Ihre Rechte sind die Grundlage von Ernährungssouveränität:

- **das Recht auf Nahrung** – jeder Mensch muss einen stabilen Zugang zu gesunden, nahrhaften, kulturell angemessenen Nahrungsmitteln in ausreichender Menge haben, die es ihm ermöglichen, ein Leben in Würde zu führen. Dies impliziert das Recht, selbst über die eigene Ernährung entscheiden zu können.
- **das Recht zu produzieren** – Bauern und Bäuerinnen müssen ebenso wie jede Gemeinschaft das Recht haben, Nahrungsmittel selbst herzustellen. Voraussetzung hierfür ist der Zugang zu und die Kontrolle von Ressourcen wie Land, Wasser und Saatgut.
- **das Recht auf eine selbstbestimmte Landwirtschafts- und Ernährungspolitik** – jede Gemeinschaft muss ihre Landwirtschaft und ihre Ernährung den eigenen wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und ökologischen Umständen entsprechend gestalten können, allerdings ohne eine Schädigung Anderer. Das beinhaltet das Recht der Gemeinschaft, ihre landwirtschaftliche Produktion mit politischen Instrumenten zu schützen und zu regulieren.

Ernährungssouveränität gründet also auf einem umfassenden Verständnis von Selbstbestimmtheit. Daneben umfasst Ernährungssouveränität die folgenden Prinzipien:

- **Vorrang des regionalen Marktes und der Versorgung der heimischen Bevölkerung:** Produktion, Verarbeitung und Vermarktung von Nahrungsmitteln sollen primär auf lokale und regionale Märkte sowie auf die Versorgung der heimischen Bevölkerung ausgerichtet sein. Das heißt nicht, dass es keinen Handel geben darf, allerdings sollen über weite Distanzen transportierte Produkte das Nahrungsmittelangebot ergänzen, nicht ersetzen.
- **Sozial- und umweltverträgliche Landwirtschaft:** Die Erzeugung von Nahrungsmitteln soll möglichst vielen Menschen eine Lebensgrundlage bieten und natürliche Ressourcen nachhaltig nutzen.
- **Gerechte Preise und Löhne sowie faire Arbeitsbedingungen:** Preise, die LandwirtInnen für ihre Produkte erzielen, sowie die Löhne und Arbeitsbedingungen derjenigen, die in der Produktion, Verarbeitung und Vermarktung von Agrarprodukten beschäftigt sind, müssen ihnen ein Leben in Würde ermöglichen.
- **Demokratisierung der Agrar- und Ernährungspolitik:** Entscheidungsverfahren und Institutionen der Landwirtschafts- und Ernährungspolitik sollen ebenso basisdemokratisch organisiert sein wie die Orte der Erzeugung, Verteilung und des Konsums von Lebensmitteln.
- **Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern, Nord und Süd sowie ethnischen Gruppen:** Es gilt, patriarchale, rassistische, koloniale sowie sonstige Ausbeutungs- und Unterdrückungsverhältnisse in Landwirtschaft und Ernährung zu überwinden.

Agrotreibstoffe contra Ernährungssouveränität

Der aktuelle Boom der Energiepflanzenproduktion zur Herstellung von Agrotreibstoffen ist in vielerlei Hinsicht unvereinbar mit unserem Leitbild der Ernährungssouveränität:

Der Agrotreibstoff-Boom verletzt das Recht auf Nahrung und das Recht zu produzieren

- Der Anbau von Energiepflanzen zur Erzeugung von Treibstoff steht in direkter Konkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion. Land, Wasser und andere Ressourcen, die für den Anbau von Energiepflanzen benötigt werden, stehen nicht mehr für die Produktion von Nahrung zur Verfügung. Die Folge: Nahrungsmittel werden knapper und teurer. Tatsächlich sind

Box 1: Agrotreibstoffe – Klimaretter oder Klimakiller?

Ein Argument für die Förderung von Agrotreibstoffen ist der Klimaschutz, konkret die Verminderung der Emission von Treibhausgasen gegenüber fossilen Treibstoffen. Ein genauer Blick auf die Klimabilanzen der Agrotreibstoffe wirft jedoch berechtigte Zweifel an diesem „Klimaretter“ auf:

Dürftige Treibhausgas-Einsparungen

Agrotreibstoffe, die auf Basis von in Europa angebauten Energiepflanzen produziert werden, wird je nach Pflanze und Anbaustandort eine Treibhausgas-Einsparung von nur 10-30% gegenüber fossilen Treibstoffen bescheinigt. Selbst wenn das Ziel der EU erreicht würde, bis 2020 10% des gesamten Kraftstoffverbrauchs durch Agrokraftstoffe zu decken, könnte also auf dieser Basis noch nicht einmal 1% des Gesamtenergie-Verbrauchs eingespart werden.

Zentrale Faktoren werden nicht erfasst

Aktuelle Klimabilanzen zu Agrotreibstoffen klammern wichtige Faktoren aus, die diese Bilanzen um ein Vielfaches verschlechtern und Agrotreibstoffe sogar als umweltschädlicher als fossile Kraftstoffe entlarven können:

- Der Anbau von Energiepflanzen für Agrotreibstoffe benötigt Land – und Land ist knapp. Nicht selten werden für den Anbau Feuchtgebiete trockengelegt, wie z.B. in Indonesien, und Regenwälder gerodet, wie z.B. in Brasilien. Dies geschieht auch indirekt, indem andere landwirtschaftliche Aktivitäten wie der Nahrungsmittelanbau oder die Weidewirtschaft in diese Gebiete verdrängt werden. Rodungen und die Trockenlegung von Feuchtgebieten setzen jedoch gewaltige Mengen Kohlendioxid frei.
- Die Anbaumethode ist ein weiterer wichtiger Faktor für die Klimabilanz, der nicht ausreichend berücksichtigt wird. Der Anbau von Energiepflanzen geschieht häufig in Monokultur und unter intensivem Düngemiteleinsatz – ein Hauptverursacher von Treibhausgasen in der Landwirtschaft.

Agrotreibstoffe der 2. Generation – auch keine Alternative

Auf die Kritik an der Klimabilanz der Agrotreibstoffe folgt häufig der Verweis auf die so genannte 2. Generation der Agrotreibstoffe, die in der Zukunft eingesetzt werden soll. Hierfür kann eine deutlich größere Bandbreite an Biomasse (ganze Pflanzen aber auch Reststoffe) in Flüssigkraftstoff umgewandelt werden. Dass diese eine nachhaltige Alternative zu den aktuellen Agrotreibstoffen darstellt, ist jedoch fragwürdig:

- Für eine annähernd wirtschaftliche Umsetzung der zweiten Generation (wie z.B. „Biomass to Liquid“) ist vor allem Holz als Rohstoff notwendig. Doch auch Holz ist ein begrenzter Rohstoff, für dessen industrielle Verwendung schon heute riesige Monokulturen (z.B. Eukalyptus) angelegt oder Wälder gerodet werden. Dieses Beispiel zeigt, dass auch bei der zweiten Generation vor allem zusätzliches Land gebraucht wird, was unter Umständen vorher der Nahrungsmittelproduktion diente.
- Das technisch sehr aufwendige Verfahren kann nur im großen, industriellen Maßstab wirtschaftlich realisiert werden, wozu viel Biomasse unter hohem Transportaufwand an zentrale Standorte gebracht werden muss. Je höher der Transportaufwand, desto geringer ist jedoch die Einsparung von Treibhausgasen.

Trotzdem wird vielfach mit dem Verweis auf die rosige Zukunft der 2. Generation sogar der weitere Ausbau der 1. Generation legitimiert.

Agrotreibstoffe maßgeblich für die aktuellen Preisexplosionen bei einigen Grundnahrungsmitteln verantwortlich. Diese Preisanstiege bedrohen vor allem das Recht auf Nahrung armer KonsumentInnen und die Versorgung in Ländern, die von Lebensmittelimporten abhängig sind.

- Während kleinbäuerliche Betriebe unter bestimmten Umständen von höheren Lebensmittelpreisen profitieren können, wird ihre Ernährungs- und Lebensgrundlage durch Landkonflikte bedroht. In Ländern wie Brasilien, Kolumbien oder Indonesien haben sich diese Konflikte durch den wachsenden Markt für Agrotreibstoffe nachweislich verschärft: Infolge des gestiegenen Interesses an Land zum Anbau von Energiepflanzen werden Gemeinden gewaltsam vertrieben und traditionelle Land-

nutzungsrechte verletzt. Andernorts zwingen steigende Pachtpreise Bauern und Bäuerinnen zur Aufgabe. Doch ohne Zugang zu Land können sich immer weniger Menschen selbst ernähren. Neben ihrem Recht zu produzieren wird auch ihr Recht auf Nahrung verletzt.

Der wachsende Weltmarkt für Agrotreibstoffe widerspricht dem Primat des regionalen Marktes und der Versorgung der heimischen Bevölkerung

- Die ambitionierten Ziele einiger Länder, den Anteil der Agrotreibstoffe an ihrem Kraftstoffverbrauch zu erhöhen, können nur durch Importe erfüllt werden. So hat Deutschland 2006 ganze 60 Prozent seiner zur Energiegewinnung benötigten Biomasse importiert. Diese

Nachfrage führt dazu, dass die Produktion von Agrotreibstoffen im Süden zunehmend auf den Weltmarkt ausgerichtet wird – zulasten der Versorgung der dort heimischen Bevölkerung.

von Nahrung dienen. Eine gentechnikfreie Landwirtschaft wird durch gentechnisch manipulierte Energiepflanzen aber genauso verhindert

Die Expansion von Energiepflanzen-Monokulturen hat nichts mit umweltverträglicher Landwirtschaft zu tun

- Um die Nachfrage nach Agrotreibstoffen bedienen zu können, werden Energiepflanzen oft agroindustriell angebaut – auf Großplantagen, in Monokulturen und unter hohem Einsatz von Pestiziden, Düngemitteln und Wasser. Die ökologischen Folgen dieses Produktionsmodells sind bekannt: Übernutzung von Boden und Süßwasser, Umweltzerstörung durch Pflanzenschutzmittel, hohe Treibhausgasemissionen als Folge von intensivem Düngereinsatz sowie Verlust von Biodiversität durch den Einsatz weniger Hohertragsorten.
- Besonders negativ auf die Umwelt wirkt sich aus, wenn zur Schaffung von neuen Ackerflächen Urwald gerodet und Moore trockengelegt und dabei nicht nur wertvolle, artenreiche Lebensräume zerstört, sondern auch gewaltige Mengen Kohlendioxid freigesetzt werden. Das geschieht auch, wenn andere landwirtschaftliche Aktivitäten wie der Nahrungsmittelanbau oder die Weidewirtschaft durch den Anbau von Energiepflanzen in diese Gebiete verdrängt werden.
- Agrotreibstoffe werden als Einfallstor für die Gentechnik benutzt. Die Bedenken der VerbraucherInnen werden umschifft, da die Pflanzen der Produktion von Treibstoff und nicht

Die Expansion der agroindustriellen Energiepflanzenproduktion steht einer sozialverträglichen Landwirtschaft entgegen

- Das in der Produktion von Agrotreibstoffen vorherrschende agro-industrielle Modell ist kapitalintensiv und bietet nur wenigen Menschen ein Einkommen. Es ist eine Landwirtschaft ohne LandwirtInnen.
- Der nicht nachhaltige, aber kurzfristige „Effizienz-Vorteil“ großflächiger, industrieller Produktion von Energiepflanzen stärkt den Großgrundbesitz und die Macht großer Agrarkonzerne, die schon heute die weltweite Produktion, Weiterverarbeitung und Vermarktung von Agrarprodukten kontrollieren. LandarbeiterInnen und die kleinbäuerliche Landwirtschaft bekommen diese Macht in Form von Vertreibungen, Verdrängung vom Markt, Knebelverträgen, niedrigen Preisen und Löhnen sowie katastrophalen Arbeitsbedingungen zu spüren. Auch der Kauf von gentechnisch verändertem Saatgut und Hybridsorten sowie die anfallenden Patentgebühren erhöhen die Abhängigkeit der LandwirtInnen von Saatgutkonzernen. Der Agrotreibstoff-Boom steht somit dem Prinzip entgegen, dass Preise, Löhne und Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft ein Leben in Würde ermöglichen sollen.

Box 2: Gibt es auch Chancen der Biomasse-Nutzung?

Biomasse-Nutzung zur Energiegewinnung umfasst weit mehr als die Produktion von Kraftstoffen – sie reicht vom Eigenverbrauch an Brennholz, Reisig oder Dung bis zu Biogasanlagen, die Biomasse in Strom und Gas-Kraftstoff verwandeln. Dabei ist die Produktion von Flüssigkraftstoffen die ineffizienteste aller energetischen Biomassenutzungen. Es ist jedoch unbestritten, dass die Energiegewinnung auf pflanzlicher Basis zusammen mit Wind-, Solar- und Wasserkraft einen Beitrag zu einer regenerativen und dezentralen Energieversorgung leisten kann. Auch für das Konzept der Ernährungssouveränität birgt die Energiegewinnung aus Biomasse Chancen:

- Energiepflanzen können eine bestehende Fruchtfolge erweitern und damit die Agro-Biodiversität erhöhen. Auch für schwierig zu bewirtschaftende Flächen kann der Anbau von angepassten, widerstandsfähigen Energiepflanzen neue Nutzungsmöglichkeiten bieten.
- Die Verbrennung von Biomasse und die Produktion von Biogas, und zwar vorzugsweise aus Reststoffen wie Gülle, Mist, Lebensmittelresten bzw. Rückständen aus Ernte, Landschaftspflege und Forstwirtschaft, kann LandwirtInnen die Möglichkeit bieten, dezentral Strom, Wärme und Kraftstoff zu erzeugen.

Allerdings hängt es stark von den naturräumlichen Gegebenheiten und den Bedürfnissen der Menschen vor Ort ab, ob die Biomassenutzung zur Energiegewinnung tatsächlich eine sinnvolle Option ist. Grundsätzlich muss die Nahrungsmittelproduktion Vorrang haben.

Die Entwicklungen im Agrotreibstoffsektor wirken entdemokratisierend

- Die Konzentrationsprozesse im Agrotreibstoffsektor stärken den Einfluss von Großgrundbesitzern, Agrar- und Ölkonzernen auf die Orte der Erzeugung, Verteilung und des Konsums von agrarischen Rohstoffen. Diese handeln jedoch nach den Prinzipien der Konkurrenz und Profitmaximierung und entziehen sich einer demokratischen Kontrolle.
- Bisher wurden diejenigen Menschen, die vom Boom der Agrotreibstoffe besonders betroffen sind – Kleinbauern und -bäuerinnen, LandarbeiterInnen, indigene Gemeinschaften sowie arme KonsumentInnen – nur unzureichend in die politischen Entscheidungsprozesse einbezogen bzw. ihre Interessen wurden wissentlich ignoriert.

Der Agrotreibstoff-Boom verschärft und zementiert bestehende Ausbeutungs- und Unterdrückungsverhältnisse in der Landwirtschaft

- Bestehende Probleme des auf koloniale Strukturen zurück gehenden, exportorientierten Anbaus so genannter „Cash Crops“ (Soja, Baumwolle, Kaffee, Kakao etc.) werden durch die Agrotreibstoffe weiter verschärft: Mit Arbeitskraft, Land, Wasser und anderen Ressourcen des globalen Südens werden Bedürfnisse des Nordens befriedigt. Auch die Weiterverarbeitung der Energiepflanzen zu Agrotreibstoff, und damit der Großteil der Wertschöpfung, findet bisher überwiegend im Norden statt. Hier sitzt auch der Großteil der Konzerne, an die im Landwirtschaftssektor Patentgebühren gezahlt werden. Der Agrotreibstoff-Boom verschärft und verfestigt

somit die Ausbeutung des Südens durch den Norden.

- Vertreibungen, Konflikte um Land und Wasser sowie die Zerstörung von Naturräumen, die mit der Expansion des Energiepflanzenanbaus einhergehen, treffen marginalisierte Bevölkerungsgruppen wie Frauen und indigene Gemeinden besonders hart. Die Abwertung ihrer Arbeit aufgrund von Ethnie und Geschlecht führt dazu, dass sie sich besonders schlecht gegen die katastrophalen Arbeitsbedingungen und niedrigen Löhne auf Energiepflanzen-Plantagen wehren können. Zudem sind Frauen als diejenigen, die einen Großteil der Verantwortung für die Ernährung ihrer Familie tragen, besonders von den steigenden Lebensmittelpreisen infolge des Agrotreibstoff-Booms betroffen. Ethnische und geschlechtliche Diskriminierungen werden daher durch diesen Boom eher verschärft denn überwunden.

Insgesamt ist der aktuelle Agrotreibstoff-Boom unvereinbar mit einer sozial- und umweltverträglichen Landwirtschaft – eine Landwirtschaft im Sinne der Ernährungssouveränität. Die negativen Auswirkungen der Expansion des Energiepflanzenanbaus zur Produktion von Agrotreibstoffen zeigen, dass es dabei weder um eine sozial gerechte und schonende Nutzung natürlicher Ressourcen, noch um den Kampf gegen den Klimawandel geht. Im Gegenteil: Das Projekt Agrotreibstoffe zielt auf die Absicherung des auf Wachstum und Massenkonsum angewiesenen kapitalistischen Gesellschaftssystems und die „Verlängerung“ des Erdölzeitalters – mit allen zerstörerischen Folgen für Natur und Gesellschaft.

Wir fordern deshalb...

.... den sofortigen Stopp des Agrotreibstoff-Wahnsinns. Das meint zu allererst

- die sofortige Rücknahme der Beimischungsziele sowie aller weiteren staatlichen Förderinstrumente für Agrotreibstoffe durch die Bundesregierung und die Europäische Union.

... einen Paradigmenwechsel in der Energiepolitik. Das beinhaltet

- die Konzentration auf Energieeinsparung und höherer Energieeffizienz. Erneuerbare Energien, darunter auch Bioenergien, können nur einen wesentlichen Beitrag zur Energieversorgung leisten, wenn der gesamte Energieverbrauch drastisch reduziert wird;
- ein vollständiges Umdenken im Transportsektor in Richtung neuer Antriebssysteme (z.B. Elektroantriebe, gespeist aus erneuerbaren Energien) und eine radikale Umstellung des individuellen auf den öffentlichen Verkehr;

- die konsequente Ausrichtung der Energiepolitik sowie der entsprechenden Forschungsförderung auf lokale und regionale Energiekreisläufe;

... die Umsetzung von Ernährungssouveränität weltweit. Das beinhaltet

- die Umsetzung des Rechts auf Nahrung, des Rechts zu produzieren und des Rechts jeder Gemeinschaft auf eine selbstbestimmte Landwirtschafts- und Ernährungspolitik;
- eine sozial- und umweltverträgliche Landwirtschaft, die primär auf den regionalen Markt und die Versorgung der heimischen Bevölkerung ausgerichtet ist, gerechte Preise und Löhne sowie faire Arbeitsbedingungen garantiert und in der kein Platz ist für patriarchale, rassistische und koloniale Ausbeutung und Unterdrückung;
- eine umfassende Demokratisierung der Agrar- und Ernährungspolitik.

... eine Veränderung von Konsummustern und Lebensstilen im globalen Norden. Das beinhaltet

- die Ausrichtung unseres Konsums an der regionalen Verfügbarkeit von natürlichen Ressourcen. Das schließt sowohl unser Ernährungsverhalten (wie z.B. Fleischkonsum) als auch unseren Transport- und Mobilitätsbedarf mit ein. Nur durch reduzierten Konsum, konsequente Dezentralisierung und den Vorrang von regionalen Kreisläufen und Märkten kann der Plünderung der agrarischen Rohstoffe des Südens – seien es Nahrungsmittel, Futtermittel oder Agrotreibstoffe – durch den Norden Einhalt geboten werden.

Box 3: Warum Zertifizierung keine Lösung ist

Auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene wird derzeit versucht, die ökologischen Probleme der Agrotreibstoffe mit der Einführung von Nachhaltigkeitsstandards in den Griff zu bekommen. Laut Gesetzesentwurf der europäischen Kommission sollen Agrotreibstoffe mindestens 35% geringere Treibhausgas-Emissionen als fossile Kraftstoffe aufweisen und dürfen nicht die Biodiversität beeinträchtigen. Nur mit einem entsprechenden Zertifikat sollen sie auf die Beimischungsquote angerechnet werden können, also im Falle der EU auf das Ziel, bis 2020 10% des gesamten Kraftstoffverbrauchs durch Agrotreibstoffe zu decken. Allerdings werden durch die bisher diskutierten Standards wesentliche Aspekte nicht erfasst:

- Soziale Probleme wie ausbeuterische Arbeitsverhältnisse und Vertreibungen von Bauern und Bäuerinnen werden von den Standards nicht berücksichtigt.
- Es gibt bisher keine Treibhausgas-Bilanzierung von Agrotreibstoffen, in welcher der Aspekt der Landnutzung vollständig mit einbezogen wird. Noch weniger erfasst werden können die ökologischen Folgen einer Ausweitung der landwirtschaftlich genutzten Fläche für den Anbau von Energiepflanzen und die Folgen von Verdrängungen anderer Landnutzungen in noch nicht genutzte Gebiete (z.B. in Regenwald oder Feuchtgebiete). So behauptet die Agrotreibstoff-Lobby in Brasilien, dass kein Regenwald für Zuckerrohrplantagen gerodet wird, weil dieser gar nicht im Amazonas-Gebiet stattfindet. Regenwald wird allerdings vor allem für Weideflächen gerodet, die vom Zuckerrohranbau in die Amazonasregion verdrängt wurden.
- Andere Kriterien wie der Schutz der Biodiversität sind nicht konkret genug, um eine schonende Produktion tatsächlich sicherzustellen.
- Zertifizierungssysteme für Nachhaltigkeitsstandards stoßen auf erhebliche Umsetzungsprobleme, denn sie erfordern einen institutionellen Rahmen, der in vielen Exportländern nicht ausreichend gegeben ist. Dies gilt insbesondere für Länder wie die Philippinen oder Kolumbien, die seit Jahrzehnten von blutigen Bürgerkriegen heimgesucht werden.

Selbst im Falle weit reichender Standards für Agrotreibstoffe würde es lediglich zu wirkungslosen Verlagerungen von negativen Effekten kommen, denn alle anderen Formen der industriellen Landwirtschaft, für die es diese Standards nicht gibt, könnten weiterhin parallel existieren. Sehr deutlich wird dies am Beispiel der Palmölplantagen, die zu einem großen Teil für Nahrungsmittel und chemische Produkte angebaut werden: Eine zertifizierte Plantage (für Agrotreibstoffe) könnte dann problemlos von zahlreichen nicht zertifizierten Plantagen (für andere Zwecke) umgeben sein.